

7. April 2006, Neue Zürcher Zeitung

Die grünen Haushaltabfälle sollen auch in Zukunft verbrannt werden

Zürich will nicht auf die Vergärung setzen und erntet dafür Kritik vom Bund

Stadtrat Martin Waser hat gestern eine Studie zur Entsorgung von biogenen Küchenabfällen präsentiert. Sie besagt, dass Küchenabfälle aus ökologischen und aus Kostengründen nicht vergärt, sondern weiterhin via «Zürisack» in der Kehrrechtverbrennung entsorgt werden sollen. Energie Schweiz bezeichnet die Studie als «einseitig».

to. Im September 2004 hat der Gemeinderat eine FDP-Motion mit deutlichem Mehr überwiesen. Der Stadtrat wurde darin beauftragt, die biogenen Haushaltabfälle in der Stadt Zürich inskünftig der Vergärung zuzuführen. Dabei geht es um rund 40 Kilogramm Rüstabfälle sowie pflanzliche und tierische Abfälle pro Person und Jahr, die heute im «Zürisack» landen und zuletzt in einem Kehrrechttheizkraftwerk verbrannt werden.

Status quo ist laut ERZ kostengünstiger

Vor diesem Hintergrund hat Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ) eine Studie erstellt, in der die Vergärung in einer Biogasanlage der Verbrennung in einem Kehrrechttheizkraftwerk gegenübergestellt wird. Das Fazit der ERZ-Studie ist klar: Sowohl was die Kosten angeht als auch in Bezug auf die Ökobilanz sei der Status quo - also die Kehrrechtverbrennung - der Vergärung vorzuziehen. Letztere würde nämlich jährlich 1 bis 1,5 Millionen Franken mehr kosten und schneide ökologisch zumindest nicht besser ab, was mit zwei verschiedenen Methoden der Ökobilanzierung belegt wird.

Stadtrat Martin Waser, Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements, sagte am Donnerstag an einer Medienkonferenz, er sehe aufgrund dieser Fakten im Prinzip keinen Handlungsbedarf. Dies sei allerdings nicht als grundsätzliche Stellungnahme gegen die Vergärung zu verstehen. In der Stadt Zürich sei die Situation aber speziell, weil im Jahr 2012 ein neues Kehrrechttheizkraftwerk in Betrieb genommen werde und weil die Energie dank den Fernwärmanlagen effizient genutzt werden könne.

Das Bundesamt für Energie ist kritisch

So klar wie für die ERZ-Verantwortlichen ist die Lage aber offenbar nicht für alle Experten. Im Anschluss an die Medienkonferenz kam es zu Misstönen, da Vertreter der Informationsstelle BiomassEnergie des Bundesamtes für Energie (BfE) deutliche Kritik an der Studie äusserten. Sie hatten den Eindruck, es würden darin Äpfel mit Birnen verglichen. Während man bei der Verbrennung von Werten ausgehe, die im Jahr 2012 realisiert werden könnten, habe man für die Vergärung veraltete Zahlen verwendet, sagte Hans-Christian Angele, der Leiter der Informationsstelle.

Energie Schweiz, das Energieprogramm des Bundes, meldete sich in einem Communiqué zu Wort und bezeichnete die Studie als einseitig. Selbst die Begleitgruppe der Studie aus Vertretern des BfE, des Bundesamtes für Umwelt und des Amtes für Abfall, Wasser, Energie und Luft des Kantons Zürich stütze die vorgelegten Resultate nicht, heisst es in der Mitteilung weiter. Ein Mitglied der Begleitgruppe, Bruno Guggisberg vom BfE, erklärte auf Anfrage, ein wesentlicher Mangel der Studie sei es, dass keine Vollkostenrechnung gemacht worden sei. Konkret kritisiert er, dass die Systemgrenzen so gezogen wurden, dass zum Beispiel die millionenteure Infrastruktur der Fernwärme nicht mitgerechnet werden musste. «Der Input der Begleitgruppe hat sich in der Studie nur ungenügend niedergeschlagen», bedauert Guggisberg. «Zusammen mit der Branche wären wir gerne näher dran gewesen, aber offenbar war das nicht erwünscht.»

Stadtrat Waser sagte dazu, man habe die Studie nicht breiter abstützen wollen, weil man wegen der Motion unter Zeitdruck gewesen sei. Es sei noch nichts entschieden, als Nächstes wolle er die Studie mit der zuständigen Gemeinderatskommission diskutieren.

FDP will Vergärungs-Offerte sehen

Die FDP-Fraktion bedauert in einem Communiqué, dass die Stadt als Reaktion auf die Motion statt eines

Projekts eine schwer nachvollziehbare Studie vorlege, deren Annahmen im Sinne des Auftraggebers beeinflusst worden seien. Sie fordert die Stadt auf, Offerten von privaten Vergärungsfirmen einzuholen, da die in der Studie aufgelisteten Kosten nicht vergleichbar seien.

tox. Heute gelangen die biogenen Küchenabfälle aus den Zürcher Haushalten im «Zürisack» in die Kehrichtheizkraftwerke der Stadt. Die Energie, die bei der Verbrennung entsteht, wird teils als Fernwärme genutzt, teils in Strom umgewandelt. Die Rückstände der Verbrennung, Schlacke und Filterstaub, müssen auf speziellen Deponien entsorgt werden. Küchenabfälle setzen bei der Verbrennung relativ wenig Energie frei, weil sie viel Wasser enthalten. Bei der Vergärung wird Biomasse mit Hilfe von Bakterien in Biogas umgewandelt, das beispielsweise als Treibstoff genutzt werden kann. Als zweites Endprodukt entsteht Kompost, der als natürlicher Dünger eingesetzt werden kann.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

<http://www.nzz.ch/2006/04/07/zh/articleDQIBU.html>

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG